

„Fabrik der Offiziere“ /

Zu einem Film von Frank Wisbar

Helmut Griem, der Darsteller der Hauptrolle des Films, bekam nach der Kölner Uraufführung eine silberne Verdienstnadel überreicht. Ein Soldat hatte von seiner Aachener Einheit den Auftrag erhalten, das Geschenk demjenigen Darsteller zu übergeben, der ihm am besten gefallen hatte.

Der Kölner Schauspieler, der demnächst nach München geht, freute sich über die Gabe. Er

kann es um so mehr, als sie eine doppelte Bedeutung hat: einmal ist sie ein anonymkollektives Lob für die Art, wie er die Rolle des Oberleutnants Krafft gestaltete, zum anderen aber auch ein Lob des Charakters dieser Rolle, wie der Regisseur Frank Wisbar ihn in die sehr formbare Mentalität des Darstellers hineindeute.

Man hört, daß ein dem Verteidigungsministerium nahestehendes Organ den Film statt „Fabrik der Offiziere“ eine „Fabrik des Schmutzes“ genannt und ihn als für Soldaten unerwünscht bezeichnet habe. Um so erfreulicher ist die Stellungnahme des seine Kameraden vertretenden Besuchers, der begriffen hat, daß der Film nichts anderes ist als eine (fast zu noble) Ehrenrettung eines Militärtums, daß sich einem on dit zufolge aus Grundanständigkeit und Wahrheitsliebe zusammensetzte. Die spontane Bevorzugung des Oberleutnants Krafft mit seinem die Subalternität verabscheuenden Wesen stellt „dem“ Soldaten der Bundesrepublik das Zeugnis aus, für eine gereinigte Auffassung des Dienstbegriffs, wie sie spätestens nach der zweiten Weltkriegserfahrung fällig war und wie sie in der Verfassung garantiert ist, empfänglich ja begeisterter ein.

Um so unverständlicher sind Stellungnahmen wie die geschilderte, die die nationalsozialistische Korruption, die sich über politische Führungsoffiziere und Feldrichter in die Wehrmacht einzuschleichen versuchte, nicht wahrhaben will. Was will man denn eigentlich gegen den Film, der die bisher klarste Aussage des Regisseurs Wisbar ist, einwenden! Haßt man einfache Konstatierungen als „Schmutz“? Will man sich vor verbrecherische Charaktere und vor die berüchtigten Keller des SD stellen? Wenn man die Dinge, die der Film anprangert, verteidigen will, so ist der Militärkörper des neuen Heeres immer noch nicht entschlackt.

Frank Wisbar, der als Filmregisseur von Amerika mit der Absicht zurückkehrte, die These von der Kollektivschuld der Deutschen zu zerstören, setzte mit diesem Film den vierten Meilenstein auf seinem Wege. Wer aber die These von einer Gesamtschuld zerstören will, der muß die Wahrheit und zwar die ganze Wahrheit suchen und sagen, und das tut er in der „Fabrik der Offiziere“ in einer so einleuchten-

den Weise wie noch nie. Die Wahrheit findet man alleweiß nur durch die beharrliche Analyse der Fakten, und so bedient Wisbar sich hier sogar einer kriminalistischen Prozedur, um die Wahrheit über ein von dem SD verschleiertes Verbrechen an den Tag zu bringen. Und dies eben bringt den ehrlichen, den unbestechlichen Sucher, den Oberleutnant Krafft, um sein Leben. In einem SD-Keller!

*

Wisbar hat sich für Kirsts „Militärfabrik“, in der Fähnliche binnen wenigen Wochen zu Leutnants geschliffen werden, mit jungen Leuten umgeben. Die Charaktere des Ehrlichen, des Lügenden, des Opportunisten und des Schnüfflers werden herausgearbeitet (dabei gibt es zuweilen sogar Gelächter in der Tragödie), und es ergibt sich, daß hier ein geradezu Schillerisches ethisches Theater gemacht wird. Schwarz und Weiß, und dennoch ein paar Zwischentöne, hat dieses dramatische Epos; es hinterläßt einen sauberen Nachgeschmack.

*

In der Schauspielerführung beweist Frank Wisbar einmal mehr, daß Deutschlands Nachwuchsmaterial unerschöpflich ist; er bringt erneut den Beweis, daß neue Gesichter gerade den Kollektivfilmen ihre Frische geben. Der Film liegt auch auf jener Linie, die dem Theaterbesucher eigenes Denken abfordert, Linie, die Gott sei Dank immer mehr „modern“ wird.

Stoff und Fabel sind Hanns Helmut Kirs zu verdanken, wenn seinem dickbäuchigen Roman auch alles penetrante Rankenwerk aus dem Sumpf des Kommiß (mit einem weinenden Auge des Autors) weggeschritten wurde. Um so besser brachte die Mannschaft unter Wisbars Führung das Anliegen heraus. Dank dafür!

Hans Schaarwächter